

Abonnements-Einladung.

Das Abonnement auf das „Halle'sche Tageblatt“ bitten wir unsere Leser baldigst erneuern zu wollen, unsere Parteifreunde aber bitten wir in Freundeskreisen auf das „Halle'sche Tageblatt“ empfehlend hinzuweisen.

„Halle'schen Tageblattes“ in weitgehendster Weise zu bereichern und interessant zu gestalten. Freunde einer spannenden und interessanten Lecture mögen wir darauf aufmerksam. Mit dem neuen Quartal beginnen wir den Abdruck des spannenden geistreichen Romans von Fedor von Doblitz

„Ironie des Schicksals“

Das „Halle'sche Tageblatt“ kostet durch die Post und durch unsere Träger bezogen pro Quartal 2 Mark.

Redaktion und Verlag des „Halle'schen Tageblattes“.

Ein Sylvester-Punsch der Hallischen Landwehr auf einem Kaiserlichen Tabakregieboden zu Wech im Jahre 1870.

Bei bitterer Kälte hatten wir uns um unseren glühenden „Feiertagspunsch“ — so wurde er mitten auf dem geräumigen Tabakboden stehenden winzigen Kaminenofen genannt — dicht in die vortrefflichen Wäntel gehüllt gruppiert. Auf einer langen Tafel von Eisenholz, welche zwölf eintigen Bänken und Schemeln das einzige Mobiliar unserer Salons bildeten, brannten auf Glaskübeln drei Stearinkerzen, die tägliche Lichtspender der „Mairie“ (Würgermeister) von Wech. Auf dem „Feiertagspunsch“ summt ein mit Wasser gefüllter Fehlfessel, unter in Remonanz erklärter Kaffeelöcher, während der Fühlgänger der Compagnie, ein in allen Rücksichtungsangelegenheiten außerordentlich erfahrerer Wäntermeister aus „Gröbers“, le moulin à café (wie Kaffeemühle) reglementmäßig zwischen den Knien schürren ließ. Eine einzige, dicke Dampfwolke, das Zerlegungsprodukt der „geliebten“ Fehlfedern, von denen der Mann pro Tag 6 Stück verarbeiten konnte, sofern er es aus Qualitätsrücksichten — vermochte, erfüllte den nicht allzuübigen Raum und machte der Lunge, wie der Nase etwas sauer zu machen. — Gleichwohl herrschte in dem Wänterjanzuch die beste Stimmung, denn die alte Landwehr läßt sich bekanntlich durch Nichts verblühen und wir

waren überdies so bedrängt, ein Paar „lustige Personen“ unter uns zu haben, welche eine trübige Stimmung selbst auf den wenig einladenden, bereits von den Franzosen während der Belagerung benutzten Strohdächern nicht aufkommen ließen.

Der Eine dieser Sumortisten, ein Viehhändler L... aus Bösejün, erbat sich in aller Form von mir als dem quartierältesten Unteroffizier die Erlaubniß, eine Ansprache an das „verfammete Kriegsvolk“ zu halten, die ich ihm natürlich mit Hinweis auf die Kriegsarbeiten gewährte. Mit jener Drollerie, welche niemals ihre Wirkung verfehlt, führte er aus, wie er durch seinen langjährigen Verkehr mit „Schweinen“ beurttheilen könne, was Schweiner... sei, daß aber eine solche Schw... wie hier, ihm in seinem Leben noch nicht vorgekommen sei. (Allseitige Zustimmung). Da wir nun aber die Vergnügungsgeweihe nach Wech einmal gemacht hätten, wollten wir uns in unserem schönen Absteigquartier auch einen vergnüglichen Sylvesterabend machen und er glaube, daß etliche Fehlfessel voll Sylvesterpunsch, für welchen er dies auf dem Altar des Vaterlandes niederlege — (er ließ einige Selbststücke auf die Tafel) uns die Laune nicht verderben würden.

Der Gedanke fand den ungetheiltesten Beifall und da ein Jeder nach seinem Vermögen beisteuerte, stand der Ausführung der gegebenen Anregung Nichts weiter im Wege. Mein Raim, den Sylvesterpunsch auf Grund eines entdeckten außerordentlich billigen Rothweines lieber in einen Glühwein umzuwandeln, stieß auf keinen Widerspruch und alsbald rückten der lustige Viehhändler und der geschäftige Wäntermeister mit ihren Fehlfesseln zur Quelle des „vin rouge“ ab, während ich selbst mit meinem Gefreiten, dem Kamerad W... aus Crastwitz, den Einkauf des Zuckers und anderen erforderlichen Gewürzes übernahm.

Wir traten in ein Geschäft ein, dessen Inhaber, ein kleines, lugekundes Männchen, uns mit einem sehr verbindlichen „bon soir, messieurs!“ entgegenritt, wenn schon er der Kennerung unserer Wänter augenscheinlich mit einer gewissen Vänglichkeit entgegen sah, die jedoch so gleich schwand, als ich mich ihm in feiner Muttersprache verständlich machen konnte. In Zucker und Zimmt war das Geschäft schnell gemacht; als ich aber an die Gewürznelken kam, ließ mich mein „Frühstück“ im Stich und nun entwickelte sich eine uralte Scene. Das Männchen brachte von allen nöthigen Gewürzen herbei, nur die Gewürznelke wollte nicht hergeben. Schließlich öffnete er eine Thür und schnarrte eine „Abrenne!“ in das Zimmer hinein. Die Wirkung war eine überraschende: Madame „Abrenne“, so lang und mager, wie ihr Gatte kurz und dick, trat mit einer gewissen Feierlichkeit ein, maß die beiden „Frühstücke“ etwas von Oben herab — sie konnte es ja — und ließ sich den Fall von ihrer runden „Null“ vortragen.

Sie suchte vornehm mit den Achseln und zog sich mit einer leichten Verbeugung zurück. „Der Drache will nicht!“ räumte ich Kamerad W...

zu. „Ehl oui, monsieur!“ rief der kleine Dick, der sich von mir angedröht meinte, hastig hervor. Ich lachte laut auf, nahm ein Stück auf dem Ledertisch liegende Kreide und zeichnete eine Gewürznelke, natürlich etwas über Lebensgröße auf die Tischplatte. Noch war das Ding nicht ganz fertig, da schob der Kleine unter dem Ausrufer: „ohl voila monsieur, des clous de girofle!“ in die Ledernische und wirklich — die Gewürznelken waren gefunden.

Schon war die Rothwein-Watrouille eingetroffen, als wir in unserem Quartiere anlangten. Der Wein, welcher allerdings nicht von „Dobwal Nier“ garantirt, aber jedenfalls sehr herb war, hatte durch eine Waffertausch wesentlich gewonnen und fand in „glühenden“ Zustände ungetheiltesten Beifall. Ich hatte ihn, freilich schon besser getrunken.

Bereits der zweite Fehlfessel rangirte sich bemerkbar und als nach einem kurzen Erhize an die Feiertags in der stolzen Feste Frankreichs das „An der Eule kühlem Strande“ erkante, hatte ich neben anderen Entlofen die Empfehlung, daß mit diesem Sange das Regiegebäude des verfrachten Kaiserreichs seine deutsche Zaufe empfangen hatte.

Die Temperatur wuchs mehr und mehr und die Ungelassenheit trieb ihre schärfsten Wänter. Als nach einer Stunde aushob, welche in der Helmatik feierlichen Glanzgelände begrüßt, ward es mit Einemmale anfallend still auf dem Tabakboden in Weg: — Die alte Landwehr hatte — Heimweh! R. R.

Ein Nachtrag

zur „eifigen Sonntagsplauderei“.

Von Ludwig Beer.

Dünstlich schrieb ich unter dem Titel „Eine eifige Sonntagsplauderei“ einige Betrachtungen über das Leben und Treiben auf dem Eise in Halle und auch ohne die sifferen Bemerkungen verschiedener junger Damen hätte ich über manches Bemerkenswerthe empfunden und offen mein Gesandniß abgelegt. Meine Damen, glauben Sie ja nicht, daß ich unter Ihrem Einfluß lächerlich, ich unterschätze Ihre Macht nicht, soll doch sogar die Schlinge durch Ihren Blick die Todeskopfer bewegungslos machen, aber was ich thue, thue ich ohne Ihren ungeliebten Einfluß. Und da muß ich zunächst dem forgebenden Vorhange Wänter leisten. Die Erziehungshalle, die ich für den kleinen Gott Amor und die Menschenkinder so bringend erbat, sie ist in prächtiger Weise entstanden und bietet für unvorläufige Leute mit ihrer verlockenden Wärme eine glänzende Gelegenheit, sich einen Schuppen zu holen, für vorläufige einen geliebten Ort zum Ausruhen. Es ist etwas eng darinnen, aber ich glaube, das wenigsten größtenteils daran, daß dorten verschiedene sehr junge Herren gern ein kleines Rauchcollegium konstituiren und dort weilsch den Spruch wahr machen: „Kaud ist alles thöricht Wesen.“ Ich vertraue gewiß keinen, aber die kleinen Herren sind von einer gar zu süßen Selbstgefälligkeit und manche junge Dame wird vergebens nach einem leeren Stuhle suchen. Aber das sind Kleinigkeiten, sonst zeigt sich hier, wie allenthalben, gesellschaftlich Verzicht geleistet hatte, waren die Werde des „Welchen Francois“. Zu dem war der Pastor gleich von dem Bette des Etienne hingegangen, Pfeisler und Mensch hatten an diesem Abend in dem Herzen des Pastors sich verständnisvoll und warm die Hände gereicht, als er kurz entschlossen, ohne einen Abendmahl zu sich zu nehmen, zu dem „Welchen Francois“ eilte: Welcher, sind euer Wagen und euer Pferd gerüstet? Mais oui, allefort für euch, monsieur le curé. Eh bien, dann spannt schnell an und fahrt mich nach St. Charles.

Eine gute halbe Stunde später stand der Pastor vor dem Hofbauern, der im Reihnessel sitzend auf seine Frau und den Etienne mit Ungeduld und einem unerklärlichen Angstgefühl wartete. Aber gerade die Ungeduld und das Angstgefühl in ihrem langsamen Anwachsen feiten die Nerven des Bauern gegen den Schlag, der nun von dem in besserer Absicht herbeigekommenen Pastor untermittelt ausgeführt werden sollte; Pierre Charry war halb vorbereitet, als der Herr nach kurzem Gruß und sich niederlassen anhub.

Monsieur Charry, ihr habt heut Gott in seiner Liebe und Güte kennen gelernt. In schwacher, irdischer Gestalt hat er sich zu euch tragen lassen, comprenez bien, tragen lassen. Darin liegt noch heutzutage in dem Gutmenschlichen die Demut und Allgüte, daß er sich vor der Hand seines unwürdigen Dieners anlassen und über Berg und Thal tragen läßt. Das kann aber auch nur ein Gott, der beste Mensch ließe sich das nicht immer gefallen, comprenez bien, ich brächt's nicht immer fertig. Als darüber fertig. Also darüber sind wir einig, daß Gott bei all seiner Unbegreiflichkeit uns übermäßig liebt, mbr, als wir mit unseren Wohlthaten verdienen. Aber nichts ist umsonst, auch Gott verlangt sie und da einen großen oder kleinen Gegenstand. Und der größte und verdienstreichste ist die Ergebung in seinen heiligen Willen. Einm, Monsieur Charry, ich seh es euch an, daß ihr meine kurzen Worte nicht von euch weßt. Also, Ergebung hatte ich gesagt. Ich bin jetzt einmal hier, wie würdet ihr par exemple das aufnehmen, wenn ich euch sagte, daß euch ein accident zugefallen wär, ein Brand, eine Uebererschwerung, ein Wehfall oder sonst was? (Fortsetzung folgt.)

In den Preußen.

Eine lothringische Vorgeschichte von Jacob Regner v.

Schmerz und Seelentruer verbinden und vereinen, überbrücken gährende Klüfte: Die Was drückte einen Knäuf auf die weiße Stirne des Mädchens und weinte, das Süßchen an sich drückend, stille Thränen auf das Haupt desselben. Dann neigte sie sich über ihr Kind und lispelte leise: Etienne, mein Kind, alles, wie Gott will. Du verheißt mich, wenn du mich auch nit mit den Dhen hörst. Ja, ja, ich sag nit mehr nein, wenn dich der darmeherige Herrgott davonkommen läßt diesmal, ich bin dafür: denn ein Leben ist mehr werth als Gut und Reichthum.

Das Süßchen hatte den Hauch der Worte nicht verstanden, um so besser aber der Etienne, der abermals mit geschlossenen Augen lächelte.

Dann aber trat der Tod um einen Schritt näher, des Lebenden Arm und Hand wurden erst schlaff, darauf gespannt wie eine Stahllehre, der Hals klappte und gurgelte, und der Kopf wand sich zur Seite.

Schon aber stand der Doktor zur Seite des Lagers und führte die widerstandslos folgernde Mutter aus dem Zimmer hinaus und schaute die Treppe hinab in des Schülers Werkstätte: Aber um Gotteswillen, Frau Charry! Ein heilig Glück, daß ich einer Inneren Stimme folgte und wieder hinausging. Wenn Sie nun noch einmal an das Bett des Kranken treten und ihn in Aufregung bringen, dann ist jeder Schimmer von Hoffnung verloren. Haben Sie doch Verkannt und bedenken Sie, daß das Leben Ihres Sohnes an einem dünnen Zwirnaden hängt. Das ist eine Gehirnzerfütterung mit unheillichem Buttergug, da heißt's im höchsten Grade aufgepaßt. Ich begreife Ihr Mutterherz, aber meine Pflicht ist es, Ihnen bis auf weiteres jeden Besuch des Krankenimmers auf's strengste zu verbieten. Mit den Sterbesacramenten ist Ihr Sohn versehen, und am Leben kann ihn niemand erpalten als die ungeflürzte Nähe des Mädchens dieser brauen Menschen da. Nun seien Sie vernünftig und denken Sie an die Worte eines wohlmeinenden Arztes.

Die Hofbäuerin ließ die angestammte und anezogene Bauerntaust im Stiche, sie rang die Hände in einander und sagte mit thranenerfüllter Stimme: Alles ihu ich, alles, wie ihr's haben wollt. O Gott, o Gott, heb Erbarmen und laß mir mein Kind, mein einzig Kind! Und mein armer Mann! Das padt er nicht, das bringt ihm

den schnellen Tod! D, nun sitz ich hier und kann nit fort, ich kann nit von meinem Kind weg, ich muß und muß hier bleiben, und wenn ich auch nur auf der Treppe auf den Athenzug meines Etienne aufpassen darf. War nur mein Pierre gesund und lönn ich ihm Drebr schicken, daß er herläm! O Gott, wie hart schlägst du uns!

Die alzeit so ruhig und feste Frau bot ein Bild des Zammers und der Fassungseligkeit, die Zeit war mit ihren Schlägen so hart und in so schnellen Läufen auf sie eingebrungen, hatte die eisenharte Bäuerin auf einmal geteilt wie ein schwaches Noth. Die Trostmorte des Preußenfranzos und dessen Frau, deren Augen mit Thränen des Mitleids gefüllt waren, überhörte sie gänzlich, sie überließ sich schluchzend ihrem Mutterherze. Erst als der Militärarzt ihr die Hand auf den Kopf legte und leise in sie entredete, da ergriff sie seine Linke mit beiden Händen fest und bat: Ach, lieber Herr Doktor, ihr seid ein guter Mann, das spirt man, auch wenn ihr kein Wort redt. Gehen, ihr thut euer Menschenmädliches und kommt alle Tage zum mindesten zweimal guden. Herr Doktor, das verpöcht mir!

Doch, doch, an mir soll's nicht sehn. Ich habe eben hin und her gedacht und bin nun wegen eures Mannes auf einen hellen Gedanken gekommen. Sie können diesen Abend nicht nach dem Hofe zurückkehren. Dagen sprechen zwei sehr triftige Gründe. Andererseits erachte ich es doch für angezeigt, daß ihr Mann, wenn angängig, noch diesen Abend in der schonendsten Weise über ihr Ausbleiben und über den Unglücksfall selbst benachrichtigt wird. Und zu dem Zweck nehme ich selbst keine Vermehrung über euren Hof, der Unweg spielt keine absonderliche Rolle. Ueber mein Erscheinen wird ihr Mann, sofern er noch wach ist, nicht erschrecken; ein Arzt kommt einmal von da, ein andermal von dort über Quersfeld, und sehr natürlich wird es ihr Mann finden, daß ich im Vorbeigehen ein Viertelstündchen mit ihm über sein Befinden plaudere. Alles andere ergibt sich sodann von selbst, den richtigen Augenblick und die richtigen Worte werde ich mir suchen. Sind Sie nun damit einverstanden, Frau Charry?

D, wenn ihr das wirklich ihu wollt, auf den Knieen danlt ich euch dafür. Ja, Monsieur Doktor, ihu das und ich verpöcht euch, mich dann ganz ruhig zu verhalten.

Dem menschenfreundlichen Arzte war es mit jedem seiner Worte ernst und eglisch gemeint. Aber schneller als des Doktors Weine, der beim Begehen trotz der Einreden der Bäuerin auf den wieder bereit gehaltenen Hofwagen

die zahllose Hand des Vorstehers, die auch das Beste für alles Ford und nicht genug des Lobes und Dankes bekommen kann. Und nun, meine Damen — das Beste ist nicht das Schicksale — kommen auch Sie an die Reihe. Ich bin über Ihre Tüchtigkeit und Ihren Ernst auf dem Gele „beresogen“. In den Folleten ist ein changement de decoration eintraten. Was hoch das Christlichen alles bringt! Wie viele schöne und nicht schöne Boas, wie viele schöne und nicht schöne schottischen Kleider. Aber im Großen und Ganzen ist „ein Fortschritt zum Guten“ zu verzeichnen und ich freue es mit Freunden. Auch die Dame, die Freigebigkeit hat zugenommen. Die Brüder, die in die Ferien oder auf Urlaub gekommen sind, tragen wohl viel Schuld daran, sie haben ihre Freunde, ihre Jugendfreunde und sie vermehrt sich manches und bringt mehr Leben in die Bude. — Nun habe ich mein Gewissen erleichtert und „reien Aug's schon“ ich die Damen an!

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck anderer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Halle, 31. Dezember.

Städtische Commissionen. Finanz-Commission.

Sitzung am Sonnabend, den 3. Januar 1891 Nachm. 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

- Tagesordnung.
1. Abänderung des Statuts der gewerblichen Zeichenschule.
 2. Beschaffung von 2 Genossenschaftswohnungen.
 3. Erziehung einer Wintereinrichtung.
 4. Berechnung des der Kämmerei-Kasse entwendeten Geldbetrages.
 5. Etat der Gottesacker-Verwaltung.
 6. Etat der Elementarschulen pro 1891/92.
 7. Berichterstatter des Magistrats wegen des Schulgrundstücks in der Hofstraße.
 8. Sonstige Eingänge.

Städtische Baucommission. Freitag, den 2. Januar 1891 keine Sitzung.

— An unsere Leser. Im nächsten Quartal veröffentlichen wir außer dem heute begonnenen Roman: „Trene“ des Schicksals noch u. a. den Roman: „Trene“ von Hedwig Erlin und „Schiffbruch im Hafen“, Novelle von Wilhelm Hüffer, „Das Erbe von Rauhened“ von Franz Eugen, „Alle guten Dinge“ von Konrad Telmann, „Nacht“ von Doris v. Spätting und „Der Schnepfenrieder“, eine schwebende Vorgeschichte von Wilhelm Hüffer.

† **Vierter kommunaler Wahlbezirks-Verein.** In der letzten Abend im Hotel zur Stadt Berlin, unter Vorsitz des Herrn Baumeisters Heiser abgehaltenen Generalversammlung des vierten kommunalen Wahlbezirks-Vereins erläuterte zunächst der Vorsitzende Herr Baumeister Heiser den Jahresbericht. Derselbe überreichte sich nach vorläufiger Mitteilung hin, als ganz befriedigend an, indem eine größere Anzahl von Beitritten an den Magistrat und Polizei-Verwaltung Aufnahme und Berücksichtigung gefunden. Es sind abgehalten 1 General-, 7 Monats- und 3 Vorstandsvorstellungen sowie 9 Kontingenzen mit anderen Vereinen. Die Mitgliederzahl ist bis 9000 gestiegen. Das unterverordnete Vereinsgebiet erstreckt sich auf 46 Straßen mit 788 Gebäuden, darunter 10 öffentliche, 3 Theater 4 Schulen u. s. w. Den guten Einvernehmen des Vereins mit den höchsten Behörden, der engen Fühlung mit den im Bezirk ermäßigten Schlichterpersonen sowie dem Entgegenkommen mit anderen Vereinen. Die Mitgliederzahl ist bis 9000 gestiegen. Das unterverordnete Vereinsgebiet erstreckt sich auf 46 Straßen mit 788 Gebäuden, darunter 10 öffentliche, 3 Theater 4 Schulen u. s. w. Den guten Einvernehmen des Vereins mit den höchsten Behörden, der engen Fühlung mit den im Bezirk ermäßigten Schlichterpersonen sowie dem Entgegenkommen mit anderen Vereinen.

† **Verein ehemal. Pflanzschüler.** Eine einfache, aber recht würdige Feier hatte gestern Abend in den „City-Hallen“ der Verein ehemaliger Pflanzschüler der Frankfurter Stiftungen (Berger-Verein) veranstaltet. Es galt einer Anzahl Schüler und Schülerinnen der gedachten Schule nachträglich noch eine Weihnachtsfeier zu bereiten und 5 Konfirmanten (Kindern von Mitgliedern) ein wertvolles Geschenk: je ein Gelangbuch mit Goldschnitt und eingetragener Widmung zu überreichen. Nach einer begrüßenden Ansprache des Vereinsvorsitzenden Herrn Portus und dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht“ nahm Herr Diaconus Richter das Wort zu einer von Herzen kommenden, zu Herzen gehenden Ansprache an die zu bescheidenden Kinder, dieselben zur Liebe gegen Gott und die Menschen, zur Liebe und Treue für das Vaterland ermahnen. Die Kinder erhielten dauerhafte Kleingeldstücke u. und wurden darauf bewirtet. Daran schloß sich die Besprechung der Kinder der Vereinsmitglieder und die Besichtigung von 5 Konfirmanten mit den erwähnten Gelangbüchern. Das Lied: „O du fröhliche, o du selige“ schloß den offiziellen Teil der Feier, der sich ein längeres gefelliges Beisammensein der Mitglieder und deren Angehörigen angeschlossen.

† **Walhalltheater.** Das Walhalltheater bleibt heute, am Spieletag, nach der Vorstellung zur Spieltheater für das Publikum bei freiem Concert geöffnet. — Morgen, am 1. Januar, beginnt ein neuer, sehr reichhaltiger und interessanter Spielplan.

— **Alle diese Hallenser** dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß soeben im Buchhandel über das 86. Jüßler-Regt. (jetzt Regt. ment der Kaiserin), welches vor dem Tode Feldzuge hier in unserer Mauer garnisonierte, eine sehr hübsch verarbeitete Broschüre (Preis 1 M.) erschienen ist. Dieselbe, geschrieben von einem jener freiwilligen Kriegsteilnehmern, (Herrn Fritz Ehrenberg aus Halle), die den denkwürdigen ersten Marschtag nach Schlan-

sied zu befehlen hatten, beschäftigt sich vornehmlich mit den Erlebnissen jener zu damaliger großer Zeit sofort eingetretenen ca. 200 Einjährig-Freiwilligen und wird gewiß in vielen Hallenser Kreisen großes Interesse finden. Erzelles Mäße hat dem Verfasser in eigenhändigem Schreiben gleichfalls seine Anerkennung hierüber ausgesprochen.

— **Auch die Anstern** oder vielmehr die Viehhäber derselben haben unter der heftigen Kälte zu leiden. Wie uns von der rühmlichst bekannten Großhandlung N. Renelt vom heftigen Plage, also von sehr unfortwährender Seite mitgeteilt wird, sind sämtliche Ansternbänke an der Holländischen Straße bedrängt, daß die Ansternfischer nur mit den allernötigsten Schutzeinrichtungen ausgehört werden kann. Natürlich hat dies eine ganz außerordentliche Preissteigerung zur Folge gehabt, welche sich auf 30 — 35 M. per 1000 Stück beläuft. Wenn es trotzdem vorgekommener Firma möglich gewesen ist, die Ansternfischer vor unzeitweiligen Streichen zu bewahren, so beweist dies nur, wie tüchtige Verbindungen Herr Renelt im Ansternlande hat. Auch hat derselbe dafür Sorge getragen, daß er am Neujahrstage jeden Wunsch erfüllen kann. Im Uebrigen verweisen wir auf die im Inseratenteil befindliche Annonce.

— **Die kritischen Tage** für 1891 sind nach Rud. Falck, geordnet nach der Größe derselben, folgende: 1. Ordnung: 18. September, 10. März, 19. August, 17. Oktober, 8. April, 9. Februar, 16. November und 8. Mai. II. Ordnung: 10. Januar, 15. Dezember, 8. Oktober, 21. Juli, 6. Juni, 1. November, 25. März, 24. April, 23. März, III. Ordnung: 23. Februar, 3. September, 1. Dezember, 22. Juni, 31. Dezember, 4. August, 15. Januar, 6. Juli.

— **Die nachweihnachtliche Zeit** ist wie die vor dem Feste eine Zeit der Noche, deren Handlung schon von unfernen Altvordern empfunden wurde. Beginnend mit dem 24. Dezember die Zeit der sogenannten „Nächte“, die mit dem Dreifaltigabend endigt, von dem Volkslauben als die geheimnisvollste Periode des ganzen Jahres betrachtet wurde. In diesen Nächten spielte man die Taktung zu erweisen, weil während derselben eine innigere Verbindung mit der Geisterwelt waltete sollte. . . .

— **Auch uns Modernen** ergeht die Zeit nach dem Weihnachtsfeste im Gemunde der Poetie; freilich ist dieses Gemund in modernem Schritte gehalten, doch ist es nicht minder wertvoll, namentlich für die junge Welt. Denn es ist die Zeit der Balladen, welche den Winter in so ganzlicher Gestalt erschauern lassen. Heinz Rarnold ist schon im Anzuge; ganz nahe erdicht bereits das Singeln der Schellenkappe das silberne Laichen seiner Trabanten — nicht lange mehr und der nährliche Bruch hält in strahlendem Glanze, in der Fülle unerschütterlicher Freude seinen Einzug zu erweisen, weil während derselben die Ballade und fassen sich mit schönen Mädchen und Frauen, die am Arme eleganter Kavaliere auf den Hüften der Lust dahin schweben. Nun erdicht Lachen und Glühwürstchen und das Knallen der Champagneperlen, die Augen tränen, die Herzen schlagen stürmisch, die wüßliche Gelegenheit für den flüchtigen Liebesgott, der überall mit Bögen und Pfeilen auf der Lauer steht und nach den Herzen der Jäger und Tänzerinnen zielt. Welch süßliche Zeit, diese Zeit der Bälle, welche Poetie inmitten der Noche, welcher Glanz in der Debe und Wärme der gleichmäßig dahinjagenden Tage!

— **Aber den Frauen** des Ballades hat der Winter noch andere Freuden für die Jugend. Es sind die Freuden, welche man ebenbürtig wie im Jugend nur im Freien finden, nur draußen genießen kann. Das junge Volk, das sich auf das Schneefeld hinauswagt und sich dort mutwillig umherumtummelt, es fühlt die heile freie und betriebsame Luft, mit mehr als der Fühlung bedacht. Wie hüben die Augen im Glanze der Wellen der flüchtigen Schneeflämpen, die sich vollig über Salachien fließen, Schlangen bauen, die Geschosse dümder und herüber fliegen lassen, die Schlangen flüchten und der Feind endlich in die Flucht jagen. Gel, daß ist ein hüßliches Treiben, das sich nur dem auf der Schindeln verhalten ist, auf welcher die höhere Weltklasse, die der Scherzperiode ertrifft ist, sich allein der Eisperiode zugewendet hat, ihre Kreise zieht.

— **Für Mütter**, die ihr als Mütterin Eurer Töchterchen auf die blanke Bahn begleitet, merkt schon! Auf die Eisbahn ist ein viel gefährlicherer Boden für junge Seelen als der des Ballades. Auf beiden spielt die Gottheit ein recht heftiges Spiel, aber die Ueberwagung ist leichter im Ballade, als auf der weichen sich bedenkenden Eisfläche, die so recht auffordert zum Fluge in die Weite, vor aus der Nähe der beobachtenden Mütter, Mädchen und Joven. Wie schnell würden sie es im Ballade merken, wie würden sie herüber hotten und freilich, daß „er“ freier Arm u. verträglich um „ihre“ Taille legt. Wenn das Paar aber über die Eisfläche gleitet, Arm im Arm eng aneinander geschmiegt, wenn es sich weit hinweg in die Ferne wendet, dann ist die Ueberwagung nicht mehr durchführbar, Auge und Fuß müssen die Augen im Glanze der Wellen der Gefahr, die von Amors Geschossen droht, kann nicht mehr abgewendet werden. Aber auch, wenn das Paar in mitterlicher Schwere dahinjagelt, so bringt es doch der Eislauf mit sich, daß man sich sehr aneinander schmiegen, sich gegenseitig halten und tragen muß. — Es läßt sich doch nicht dagegen einwenden, wenn „er“ um „ihre“ den letzten gemeinsamen Schrittschritt zu befehlen, vor der Schönen niedertritt und ihr den Rücken mit seinen Händen umspannt. . . .

— **Es ist eine vorüberliche Epoche** und auch heute noch wird, wie in der Bäter Zeit, so mancher glückliche Anblick in die Zukunft gehen, dann der imminenz Verbindung, welche die jugendlichen Gelfter auf dem Bankett des Ballades oder des Eises schließen. . . .

— **Streut Asche!** Das infolge der Glätte höchst notwendige Streuen von Asche oder Sand vor den Häusern unterleibt vielfach entweder gänzlich oder wird nur in sehr mangelhafter Weise ausgeführt. Es sei daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der verantwortliche Hausvater nicht nur eine Polizeiverpflichtung, sondern für einen etwaigen Unfall auch strafrechtlich (Schadenersatz an den Verletzten) herangezogen werden kann.

— **Ein Opfer der Kälte.** Der Stellmacher-Geselle Jakob, welcher auf seiner Wanderung von Bernburg nach Wettin hieße frier, so ihm in der heftigen Kälte partiell amputiert werden mußten, verstarb gestern an den Folgen seines Mißgeschicks.

— **Kellerbrand.** Heute Morgen gegen 11 Uhr entstand in dem Keller des Grundstücks 36. Ulrichstraße 36 ein kleiner Kellerbrand, der von den Hausbewohnern und der herbeigekommenen Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. † **Verstorbener Unglücksfall.** In einem Grundstück in der alten Promenade gewarpen die in einer Kellerwohnung domkriegeren Hausleute des Grundstücks seit einiger Zeit unangenehme Gerüche. Es stellten sich häufig

Unwohlsein in der Familie ein und eines Tages fand so gar der hater sich zur Ruhe gebende Hausmann seine Frau betäubt vor. Man brachte dieselbe in die frische Luft, schritt mannehr zur Untersuchung jenes Lebenshandes, fand, daß infolge des Kältes, ununterbrochen Gas in die Wohnung gedragen und hier schädliche Einwirkungen hervorgerufen habe. Bis auf Weiteres mußten die Hausleute anderweit Wohnung nehmen.

† **Unvorsichtigkeit.** Beim Waschen von Handtüchern mit Benzol kam die erwachsene Tochter des Schmiedes H. hiersehl einem Nagel zu nahe und fing Feuer, wodurch sich dieselbe erhebliche Brandwunden an den Händen und Armen zuzog.

— **Unfall.** Der Schriftführer K. in Schlettau hatte gestern das Unglück auf dem Bahnhofs dabeist bei seinem mit Coaks beladenen Wagen verah zu stürzen und sich namentlich im Gesicht so schwer zu verletzen, daß er nach der königl. Klinik transportiert werden mußte.

Landesamt Halle a. S., Meldung vom 30. Debr.

† **Angebotes.** Der Kautzer Franz Vier, Landstraße 14 und Eino Mansfeld, 18. Der Kellermeister Friedrich Oberdick und Meta Käger, Leipzig.

† **Geboren:** Dem Kaufmann Louis Günther 1 T. Marie, Wörmlitzerstraße 3a. — Dem Hauptkassiermeister-Alfons Hermann Wörlich 1 S. Maximilian Richard Hermann, Hofstraße 41. — Dem Schmied Wilhelm Dorn 1 T. Marie Bona, Sägersplatz 1. — Dem Schmeckmeister Konrad Oetzel 1 S. Ernst Hermann Woy, an Seifstraße 32. — Dem prakt. Arzt Dr. med. Georg Furtll 1 T. Gabriele Marie Dorothee Josefine, Wehlstraße 8. — Dem Müller Friedrich Bernhardt 1 T. Ida Marie Antone, Wöllbergweg 34. — Dem Klempner Otto Krimm 1 T. Charlotte Maria Bertha, Weidenstraße 25. — Dem Handarbeiter Karl Gers 1 S. Gustav Karl, Trüdel 7. — 1 weibl. T.

† **Gestorben:** Der Maurer Ferdina d. Maurer 51 J. Ähnl. — Des Heizers Ferdinand Döring 6 Paul 6 W. Gröbe, u. 14. — Des Maurers Rudolf Schuler 8. Richard 9 J. Weidenplan 1. — Pauline Hoff 78 J. Köplich. — Des Schmiedes Anton Gervolonta 2. Paula Katharine 37 J. Schmiedstraße 13.

Provinz und Reich.

(Der Abdruck anderer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

† **Giesleben, 30. Dezember.** Heute Morgen sind 2 über besichtigten so mäßig Abgeteemmen aus deren Ramme (s. e. e. e.) in Höhe von 140 und 44 M. geflossen. Der Verdacht ist, daß ein eine Verhinderung der Verhinderung der Verhinderung am 28. zum 29. d. Mts. bei ihnen geschäftlich und gelassen hatte, daß sie im Besitze dieser Summen waren.

† **Witterfeld, 30. Dezember.** Der gestern Morgen mit dem Schnellzug 9 Uhr 41 Min. nach Leipzig fahrende Lokomotivführer Kober, holländisch in Berlin, hat am Übersteigen des Berliner Hauptbahnhofs hieselbst, indem er von der Lokomotive nach der Seite gelassen, durch einen Bruch gegen den Pfeiler, seinen Tod gefunden. Derselbe ist sofort tot von der Lokomotive. Der Heizer mußte allein den Zug bis Delitzsch fahren. Wie wir hören, hat der Verunglückte die Wäsche gehabt, sich in dieser Zeit wegen eines Bruchleidens pensionieren zu lassen.

† **Göthen, 30. Dezember.** Als vorgestern Abend der 10. Uhr-Zug von Magdeburg in den heftigen Bahnhof einlief, merkten die Zuvörder eines Coupees 2. Klasse, daß der Wagen brenne. Es stellte sich denn auch heraus, daß, wodurch infolge eines Schabladetats eines der Verhänger unter den Seiten die Holzleiste des Wagens brannten, und letzterer wurde durch schleunigst abstragelt.

† **Wardh, 30. Dezember.** Gestern Nachmittag ist auch das zweite Opfer der granatähnlichen Zhat vom ersten Weihnachtsfest der Gieseler, Sohn des Generalmajors H. E. hatte, wie bereits gemeldet, mit seiner Verlebten im Seminargarten gemeinschaftlich den Tod gestiftet.

† **Soburg, 30. Dezember.** Dem Landrat Dr. jur. Baumhagen zu Sonneberg ist vom Herzog von Meiningen auf Nachsuchen die Entlassung aus dem Staatsdienste, unter Anerkennung seiner guten Dienste, mit 1. Januar 1891 ertheilt und ihm die Stelle des Witterfeld 1. Klasse des Herzog. Sachsen-Erbsachsen-Hausordens verliehen worden.

† **Soburg, 30. Dezember.** Eine Waisenleiste von Zifferleins Carlos, welche bei der letzten Vollziehung gesetzigt worden, sticht das „Gob. Zogl.“ keinen Eltern auf. Wir nehmen die interessanteren davon heraus: „Unter Fernern und un-Abwärtigen ist eine hohe Waisenleiste als „Mutter.“ Eine andere finanziert im crostern „Gehob“ als „Mutter.“ Waisenleiste stand und Beruf ist eine: „one“, eine: „hat keinen.“ Eine „nimmt Anstalt an Säuglinge und Kofelbe“, eine ist „unabhängig.“ Ferner ist ein „selbstständiger Zögling“ vertreten. In Betreff des Familienstandes findet sich eine „trauernde Witwe“, deren Mutter und Großmutter sich im lebigen Stande befindet! Einer bezeichnet eine Stellung, wahrscheinlich ausnahmsweise, als „Mann!“ Eine Jüngerin der Gesangslehre befindet sich in ihrer Verbindung zum Staatsanwaltschaftsamt „nobilis.“ Seine mit Deutschland zu bezeichnende Staatsangehörigkeit hat einer im „Mutterungsbericht“ Schodh.“ Schließlich hat, wahrscheinlich in Folge Mißverständnisse, eine ihre Religion in „Wägel“, bezugleich ein Jünger Werner „valant.“

Vermischtes.

† **Potsdam, 30. Dezember.** Eine gewaltige Feuersbrunst wüthete seit Morgens 4 Uhr in der Friedrichstraße 5 und 6, gegenüber dem königlichen Schauspielhaus, und der Feuerlöscher-Gesellschaft gelang es, die Feuersbrunst erst nach 1 1/2 Stunden nach dem Einbruch der Nacht zum Erliegen zu bringen. Ein Seitengebäude mit Front von 18 Fenstern auf bisher unangesehene Weise in Brand geraten, und die beiden oberen Stockwerke brannten bis heute Mittag 1 Uhr total nieder, so daß die höchsten beiden Feuerwehren erst nach neunstündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden vermochten. Durch den verhängnisvollen Abbruch des Gebäudes sieben Geschüdes, in welchem die Werksstätten des Eisenhütten, Sohnenabzweigungen 3. Zimmermann, sich befanden, ist auch ein Nachbargrundstück, die Schmiede des Schmeckmeisters Kasian, eingestürzt. Es haben sich ziemlich heftige und heftige Brandwunden entstanden sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

† **Schmalk, 30. Dezember.** Gestern Nachmittag kam der Zimmermann Schmidt in dem Pflanzlichen Dampfheizwerke auf entsetzliche Weise um das Leben. Als er das Gatter wieder in Gang gebracht hätte, mag er wohl ausgefallen und von den Sägen erfaßt worden sein. Im H. hatte ihm die Säge beide Arme von Seite getrennt und der Körper fast bis zur Kehle, so daß der Mann in wenig Minuten eine Leiche war. Der Verunglückte hinterließ eine Frau und sechs unersorgene Kinder.

